

Florian
Beckerhoff

Ein 
Sofa

voller

 Frauen
Roman

Nacht liegst du dann spätestens bei ihr im Bett.«

Fissel hielt es selten länger als zwei Wochen in der Heimat, seit er das Couchsurfen für sich entdeckt hatte. Unermüdlich bereiste er die einsamsten Gegenden der Welt auf der Suche nach noch einsameren Frauen. Seinen Erzählungen zufolge mit Erfolg. Wir taten beeindruckt, solange er donnerstags zum Kegeln kam.

Wir, das war der Club, eine Handvoll Jungs, die es vor ein bis zwei Jahrzehnten aus allen Teilen des Landes in alle möglichen Teile der Hauptstadt verschlagen hatte, wo unsere

Wege sich so intensiv kreuzten, dass wir donnerstagabends fast immer vollzählig am selben Ort zu finden waren: im Chinarestaurant Kanton 7 mit seinen beiden Bundeskegelbahnen, von denen wir eine besetzen. Neben uns spielten die »Netten Kegeletten«, allesamt Damen um die sechzig mit bewegter Vergangenheit, deren Spuren der Fröhlichkeit in ihren Gesichtern jedoch keinen weiteren Abbruch taten. Gelegentlich spendierten sie uns eine Runde Schlangenschnaps, ansonsten kam das Verhältnis einer friedlich schamlosen Koexistenz sehr nahe. So auch an diesem

Abend, an dem ich meine reisefeindliche Lebensweise Fissel gegenüber so heftig verteidigen musste, dass ich mir schon wieder den Finger quetschte, weil ich die rücklaufende Kugel ganz vergessen hatte.

»Autsch! Scheiße!«

»Was denn?«

»Scheiß Sofasegeln!«

»Hier nimm nen Schluck«, meinte Attila und reichte mir sein halbvolles Glas.

»Keine Getränke auf der Bahn!«, sagte Klaus.

»Mund zu, kalt wird das Herz«, sagte Attila.

»Couchsurfen heißt das«, korrigierte

Fissel, der zuletzt von einer Eroberung in einem Dorf bei Birmingham berichtet hatte.
»Aber Sofasegeln klingt auch nicht schlecht. Irgendwie elegant-frivol.«

»Kann man die auch zu sich herkommen lassen?«, fragte Klaus.

»Wie jetzt? So callgirlmäßig?«

»Nee, nur zum Kennenlernen. Bei den Hotelpreisen und wo doch gerade jeder nach Berlin will. Du hast doch genug Platz in deiner Bude.«

»Aber kein Sofa und auch keine Couch.«

»Was ist da überhaupt der Unterschied?«

»Daran wird's schon nicht scheitern.«

»Besten Dank«, sagte ich und hämmerte die Kugel mit aller Wucht in die Rinne.

»Aber ich habe anderes zu tun, als Frauen aus Kamtschatka zu bewirten.«

»Ach komm«, sagte Attila und legte mir die Hand auf die Schulter. »Die Idee ist genial! Das ist die Therapie für deine Gynophobie!«

»Für seine was?«

»Vergiss es. Wenn ich mir was nach Hause kommen lasse, dann eine Pizza, aber sicher keine Frau.«

»Guck mal«, sagte Fissel und hielt sein Smartphone in die Runde. »Die wär doch was